

DIE BÜGELKANNE, EINE HAUPTFORM DER SÜDDEUTSCHEN KERAMIK DES HOCH- UND SPÄTMITTELALTERS

von

Uwe GROSS, Stuttgart

Mit der Bügelkanne, in der Schweiz auch Verenakanne genannt, faßt man seit dem 12. bis ins 15. Jahrhundert eine der Gefäßformen, die eine sehr weite, überregionale Verbreitung in Süddeutschland¹⁾ und den östlich und südlich anschließenden Gebieten aufweisen (Taf. I/1-2)²⁾.

Sie sind aus den "nachgedrehten" Kannen mit ösenartig engen, unterrand- bzw. schulterständigen Henkeln hervorgegangen. Die frühesten Vorkommen dieser Gefäßformen reichen wohl in karolingisch-ottonische Zeit zurück. Bei den ältesten Behältern mit gegenständigen Ösenhenkeln handelt es sich um solche mit meist flaschenartig engen Oberteilen ohne Tüllen. Dies zeigen Exemplare aus mehreren Reihengräberfeldern des alamannisch-baiuwarischen Raumes (Taf. 2, 1-2)³⁾.

Die stark zerscherbten Siedlungsmaterialien, mit denen man es in nachmerowingischer Zeit in der Regel zu tun hat, gestatten selten eine gesicherte Aussage über einen Zusammenhang, wenn an einem Ort sowohl Ausgußtüllen wie Ösenhenkel gefunden werden. Da östlich des nördlichen Ober- und Mittelrheins bis zum Auftreten der hochmittelalterlichen Bügelkanne keine anderen Kannenformen in der "nachgedrehten" Keramik begegnen, liegt ein gegenseitiger Bezug jedoch nahe.

Die Grundform der Ösenhenkelkannen entspricht zumeist jener der gleichzeitigen Töpfe (Taf. 2/3-5). Ausnahmen stellen engmündige Beispiele aus dem Bereich der östlichen Schwäbischen Alb und Bayerisch Schwabens dar (Taf. 2/6)⁴⁾. Die Handhaben scheinen in der großen Mehrzahl eckigen Querschnitt aufzuweisen, ihre Oberseite ist häufig "hörnerartig" nach oben gezogen⁵⁾.

Wie diese Doppelhenkelkannen gehandhabt wurden, geht aus zwei Miniaturen im Stuttgarter Passionale hervor, auf die unlängst R. KOCH aufmerksam gemacht hat⁶⁾. Durch die für ein richtiges Greifen mit den Händen viel zu schmalen Henkelöffnungen zog man eine kräftige Schnur⁷⁾, die sich quer über die Gefäßmündung spannte. In der Absicht, dies besonders deutlich zu machen, drehte der Maler die zwischen den Henkeln sitzende Ausgußtülle um 90 Grad (Taf. 2/7-8).

Diese Darstellungen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts unterstreichen, daß die Entstehung der Bügelkannen letztlich der "Verfestigung", d. h. der Umsetzung des organischen Henkels in Ton, zu verdanken ist. Nach Ausweis der süddeutschen Funde muß sich dieser Vorgang, den man sich als sukzessive Ablösung mit durchaus lokalen oder regionalen Abweichungen vorzustellen hat⁸⁾, ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts abgespielt haben⁹⁾. In der Verfüllung des älteren Halsgrabens der Burg Wittelsbach bei Aichach in Bayerisch - Schwaben fanden sich nur Reste von Doppelhenkelkannen. Dagegen erbrachte die spätestens anlässlich der Schleifung der Anlage 1208 verfüllte Zisterne, die in den aufgegebenen Graben hineingebaut wurde, Überreste von

kannen (Taf. 3/1-6)¹⁰⁾. Auch in Wien deutet ein Doppelhenkelkannenfragment aus dem Stadtgraben auf Vorkommen in der Zeit vor 1200 hin¹¹⁾.

Im fränkischen Unterregenbach, Kr. Schw. Hall, traten bei den Untersuchungen eines um 1200 errichteten und um die Mitte des 13. Jahrhunderts abgebrannten Steinhauses¹²⁾ nur Spuren von Bügelkannen auf. Die älteren Schichten im unmittelbar benachbarten Frankenbauer - Areal schlossen hingegen zahlreiche Kannen mit schulterständigen Henkeln ein¹³⁾.

Auch die frühesten Beispiele der sogenannten rotbemalten Feinware aus der Töpferei von Remshalden - Buoch bei Waiblingen, östlich von Stuttgart, die in der beginnenden 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden sein müssen, sind Kannen mit, allerdings randständigen, flachen (Band-Henkeln)¹⁴⁾. Spätestens um 1200, wahrscheinlich jedoch bereits etwas früher, werden sie von Bügelkannen abgelöst.

Mit den genannten frühen Vertretern der rotbemalten Feinware faßt man die zweite Form der Doppelhenkelkannen, die auf die echte Drehscheibenkeramik beschränkt zu sein scheint. Zwei-henkelige Kannen mit am Rand ansetzenden, im Querschnitt flachen Handhaben sind charakteristische Bestandteile der verschiedenen scheibengedrehten Warenarten ab der Karolingerzeit. Sie kommen auf der Badorfer, Pingsdorfer und Mayener Ware der Niederrhein-Moselraumes genauso vor wie auf der älteren gelbtonigen und der älteren grautonigen Drehscheibenware am nördlichen Oberrhein und im Kraichgau¹⁵⁾. Anders als in den östlicheren und südlicheren Regionen werden sie jedoch im Westen, im rheinnahen Süddeutschland, nach 1200 von Krügen abgelöst; die Bügelkanne spielt hier nie eine nennenswerte Rolle im Gefäßformenschatz des Spätmittelalters (Taf. 1/1-2).

Bei den Bügelkannen ist eine ähnliche Abhängigkeit der Gesamtform von den zeitgleichen Töpfen festzustellen, wie sie auch schon für die älteren Ösenhenkelgefäße konstatiert wurde. Die Kannen aus der Burg Wittelsbach zeigen noch deutlich die Rundlichkeit der romanischen Zeit. Kannen aus Regensburg-Prebrunn sind genauso schulterbetont und steil im Unterteil wie die zusammen mit ihnen angetroffenen Karniesrandtöpfe des späten 14./15. Jahrhunderts (Taf. 4/1-2)¹⁶⁾.

Merkliche Veränderungen gehen im 13. Jahrhundert auch bei den Henkeln vor sich. Waren die ersten Bügelkannen noch mit massiven, im Querschnitt rundlichen oder mehrkantigen Handhaben ausgestattet (Taf. 3/1-3), so zeichnen sich die Henkel ab dem 13. Jahrhundert zunehmend durch bandartig flache oder auf der Oberseite gekehlte Form aus (schon an einigen Exemplaren aus Wittelsbach vorhanden: Taf. 3/4-6). Eine Ausnahme macht hier die schon erwähnte Buocher Feinware, da ihre Bügelhenkel unverändert bis zum Ende der Produktionszeit um oder wenig nach 1400 massiv rundlich-oval gebildet sind (Taf. 3/7). Die gekehlten Henkel begegnen jedoch an gleichzeitigen anderen Gefäßformen dieser Töpferei, etwa bei Krügen und Flaschen¹⁷⁾.

Auch die Gestalt der Henkel insgesamt wandelt sich; sind sie an Kannen des späten 12./frühen 13. Jahrhunderts aus dem Graben der Burg von Stuttgart-Bad Cannstatt¹⁸⁾ oder aus der Wittelsbacher Zisterne in der Seitenansicht noch halbbogenförmig, so entspricht die Handhabe von Kannen des 14./frühen 15. Jahrhunderts aus Kirchheim/Teck¹⁹⁾ oder Leonberg²⁰⁾ einem größeren Kreissegment.

Die Masse der Bügelhenkel wurde durch Aufsetzen und Verstreichen des Henkels auf das Gefäß aufgebracht. Bisher ist es nur in einem Falle gelungen, die Anbringung einer Handhabe durch Einzapfen nachzuweisen (Taf. 4/3)²¹⁾.

Bei den Randformen scheinen keine überregional einheitlichen Entwicklungen erkennbar zu sein. Neben den einfachen, geraden oder auch stark wulstartig verdickten Rändern (Taf. 4/1-2), die vom 12./13. bis 15. Jahrhundert durchlaufen, tritt ab dem 13. Jahrhundert besonders bei der

rotbemalten Feinware, vereinzelt aber auch bei Vertretern anderer Warenarten (Taf. 3/9-10)²²⁾, der stark gekahlte Rand auf, der zur Aufnahme eines kleineren, scheibenförmigen Deckels mit Knopfgriff bestimmt war (Taf. 3/7). Diese Verschlüsse sollten gemeinsam mit dem inneren Siebeinsatz bei einigen Ausgußtüllen (Taf. 3/8) ein Verschmutzen verhindern.

Dekor ist bei den Bügelkannen selten, sieht man einmal von den Exemplaren der rotbemalten Waren ab. Etwas häufiger als Roll- (Herbolzheim: Taf. 4/7)²³⁾ oder Eindruckstempeldekor (Burg Katzenstein: Taf. 4/4-5)²⁴⁾ tritt Wellen- oder Stichverzierung auf. Hervorhebenswert sind die Gesichtsdarstellungen an der Stelle des Henkelansatzes bei Gefäßen aus Creglingen²⁵⁾, der Wüstung Wülfingen (Taf. 4/6)²⁶⁾ und aus Straßburg²⁷⁾. Von der eigentlichen Ornamentierung muß man die Einstiche oder Kerben auf den Henkeloberseiten unterscheiden; sie stellen Vorkehrungen des Töpfers gegen das Reißen dar.

Bodenzeichen als typische Erscheinung der "nachgedrehten" Keramik trifft man bei den älteren Stücken durchaus noch an (Taf. 3/2-3, 5-6), sie verschwinden jedoch mit dem Aufkommen der echten Drehscheibenware durch die Übernahme der schnellrotierenden Fußtöpferscheibe in den Regionen östlich des Rheins im Laufe des 13. Jahrhunderts.

Das Ende der Bügelkanne als wesentlicher Bestandteil der spätmittelalterlichen Keramik in Süddeutschland fällt ins 15. Jahrhundert. In der glasierten Keramik der frühen Neuzeit sucht man sie vergeblich²⁸⁾.

Die Konkurrenzformen Flasche und besonders Krug konnten nur langsam von Westen (Oberrhein) nach Osten vordringen und erst gegen Ende des Mittelalters die Oberhand gewinnen. Ihre lange Lebensdauer verdanken die Bügelkannen wahrscheinlich dem Umstand, daß sie vielerorts nicht nur als schlichte Transport- und Vorratsgefäße dienten, sondern auch auf Tisch und Tafel die Funktion von Schenkgefäßen wahrnahmen. Hätte man daran noch Zweifel, so könnten diese durch den Hinweis auf eine der ältesten plastischen Darstellungen der hl. Elisabeth von Thüringen ausgeräumt werden. Als deutlichen Ausdruck ihrer mildtätigen Versorgung von Armen und Krüppeln mit Speise und Trank gab ihr der Schnitzer des Rothenburger Hochaltars (um 1466) eine Bügelkanne in die rechte Hand (Taf. 3/8)²⁹⁾. Auf den zeitlich nachfolgenden Bildwerken der Heiligen sind es an ihrer Stelle immer zweifellos beim Tischgebrauch verwendete Kannen aus Metall.

Anmerkungen:

1) Nachweise zu den Verbreitungskarten Taf. 1-2: U. GROSS, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schäbischer Alb, Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12, 1991 205 ff..

2) In den ursprünglich slawisch besiedelten Gebieten Sachsens wie Böhmens wird das Auftreten von Bügelkannen als Hinweis auf die süddeutsche Herkunft der Kolonisten gewertet: H.-J. VOGT, Die Wiprechtsburg bei Groitzsch. Eine mittelalterliche Befestigung in Westsachsen, 1987, 190 ff.; M. RICHTER, Hradistko u Davle, Hradistko bei Davle - eine Kleinstadt des Ostrover Klosters (dt. Resumée), 1982, 293.

3) W. HÜBENER u. U. LOBBEDEY, Zur Struktur der Keramik in der späten Merowingerzeit, Bonner Jahrbücher 164, 1964, 117 Abb. 29,6 (Ulm); Ch. NEUFFER-MÜLLER, Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim a.d.Brenz, 1966, Taf. 6, 30 (Grab 36); H. DANNHEIMER, Die Funde aus Bayern. Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung München, 1976, 121, Abb. 214 (Dittenheim/Mittelfranken).

4) R. KOCH, Tischgeschirr aus Keramik im süddeutschen Raum (1150-1250). In: H. Steuer (Hrsg.), Zur Lebensweise in der Stadt um 1200. Ergebnisse der Mittelalter-Archäologie, Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 4,

1986, 170, Abb. 9 (Rederzhausen); U. LOBBEDEY, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland, 1968, Taf. 64,2 (Ulm).-Unpublizierte Funde aus Giengen a.d.Brenz und Heidenheim a.d.Brenz.

5) U. LOBBEDEY, Die Keramik. In: G.P. Fehring, Unterregenbach. Kirchen, Herrnsitz, Siedlungsbereiche. Die Untersuchungen 1960-1963, mit einem Vorbericht über die Grabungen der Jahre 1964-1968, Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 1, 1972, Beilage 63, 392.

6) R. KOCH, wie Anm. 4, 171, Abb. 10.

7) Ein Henkelfragment mit erhaltenen Schnurresten aus einem Würzburger Brunnen: U. LOBBEDEY, wie Anm. 4, Taf. 27,4.

8) In Amlishagen, unweit von Unterregenbach gelegen, konnten in einer Burganlage, die mit Sicherheit erst nach 1200 errichtet wurde, in den ältesten Befunden neben Bügelkannen auch noch Doppelhenkelkannen festgestellt werden.

9) M. SCHULZE, Die mittelalterliche Keramik der Wüstung Wülfigen am Kocher, Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis, Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 7, 1981, 60, datiert die ältesten Exemplare in den Beginn der "nachgedrehten Ware, Gruppe B", d.h. ins 11. Jahrhundert. Da das früheste Auftreten in gesichertem Kontext in Wülfigen aber in Grubenhaus Z vorliegt, das nicht mit Sicherheit vor 1100 angesetzt werden kann, bedarf diese frühe Anfangsdatierung weiterer Absicherung.

10) R. KOCH, wie Anm. 4, 169.-Abbildungen: R. KOCH, Ausgrabungen in der Burg Wittelsbach bei Aichach. Ein Vorbericht über die Ergebnisse bis Mai 1980, 1980, 28 f, Abb. 33-34.

11) S. FELGENHAUER-SCHMIEDT, in: Keramische Bodenfunde aus Wien: Mittelalter-Neuzeit. Museen der Stadt Wien(1982), 52, Taf. 6,4.

12) H. SCHÄFER u.a., Ausgrabungen in Unterregenbach, Stadt Langenburg, Kr. Schwäbisch Hall, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988, 1989, 251 ff.

13) U. LOBBEDEY, wie Anm. 5, Beilage 62, 369.

14) U. GROSS, Neues zur rotbemalten Feinware. Buocher Hefte 10, 1990, 9 Abb. 1, 1-2.

15) Dazu nähere Angaben bei U. GROSS, wie Anm. 1.

16) W. ENDRES u. V. LOERS, Spätmittelalterliche Keramik aus Regensburg. Neufunde in Prebrunn, 1981, Taf. 13,99; 22,166; 23,167.

17) S. dazu auch die Entwicklung in den Wülfinger Töpferöfen: M. SCHULZE, wie Anm. 8, 120, Abb. 57; 121, Abb. 58; 123, Abb. 60.

18) U. LOBBEDEY, wie Anm. 4, Taf. 37,9; U. GROSS, Zur mittelalterlichen Keramikproduktion in Buoch, Buocher Hefte 6, 1987, 20 Abb. 7, 2-5.

19) U. LOBBEDEY, wie Anm. 4, Taf. 37,7.

20) H. SCHÄFER u. U. GROSS, Untersuchungen zur vor- und frühstädtischen Geschichte von Kirchheim/Teck, Kr. Esslingen, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1987, 1988, 251 Abb. 184,1.

21) U. LOBBEDEY, wie Anm. 4, Taf. 63,2.

22) Bisher unpublizierte Funde im Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abteilung Archäologische Denkmalpflege Stuttgart.

23) W. MEYER, Die Wasserburg Mülönen. Die Fundkataloge. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 63, 1970, 206 Nr. 18; M. SCHULZE, wie Anm. 8, 121, Abb. 58, 8-9; U. LOBBEDEY, wie Anm. 4, Taf. 36,1.

24) U. LOBBEDEY, Keramikfunde des 13. und 16. Jahrhunderts aus Herbolzheim an der Jagst, Fundberichte aus Baden-Württemberg 3, 1977, 587., Abb. 2,6.

25) wie Anm. 21.

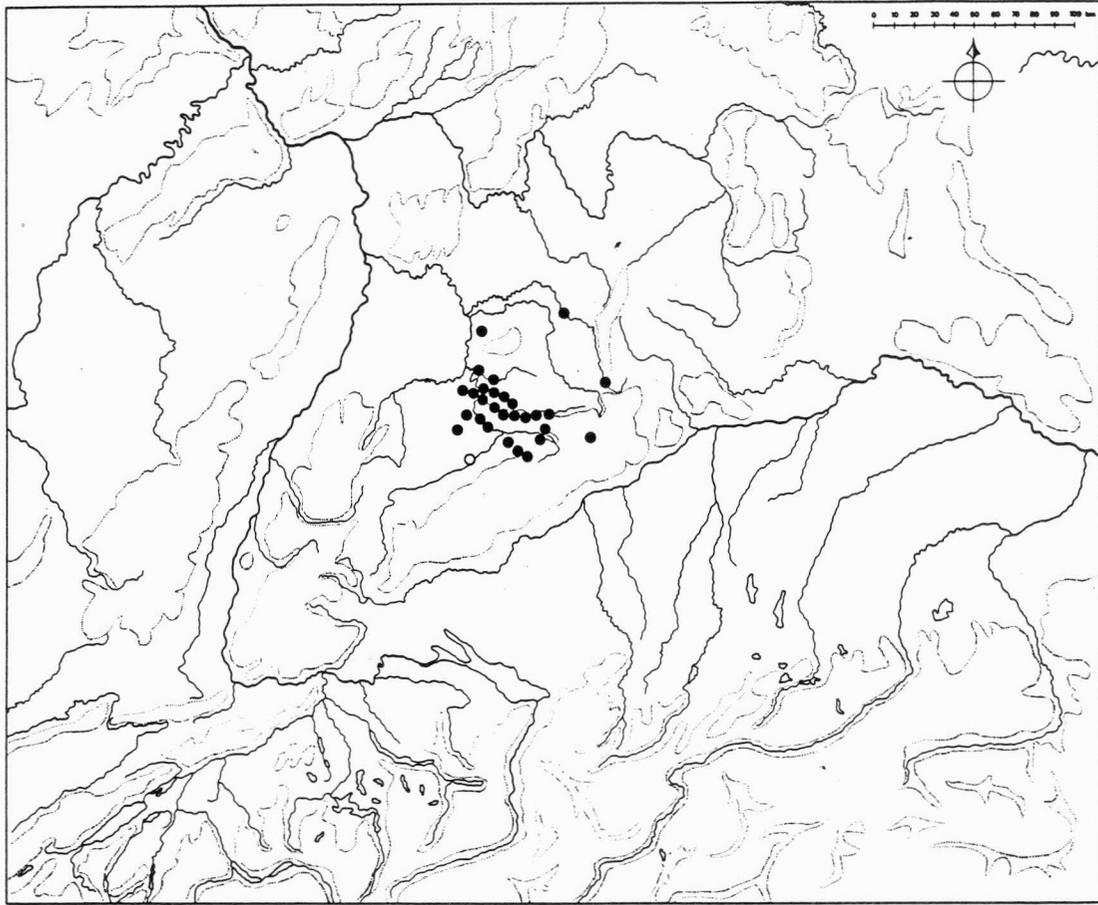
26) U. LOBBEDEY, wie Anm. 4, Taf. 38,7.

27) M. SCHULZE, wie Anm. 8, 121, Abb. 58,13.

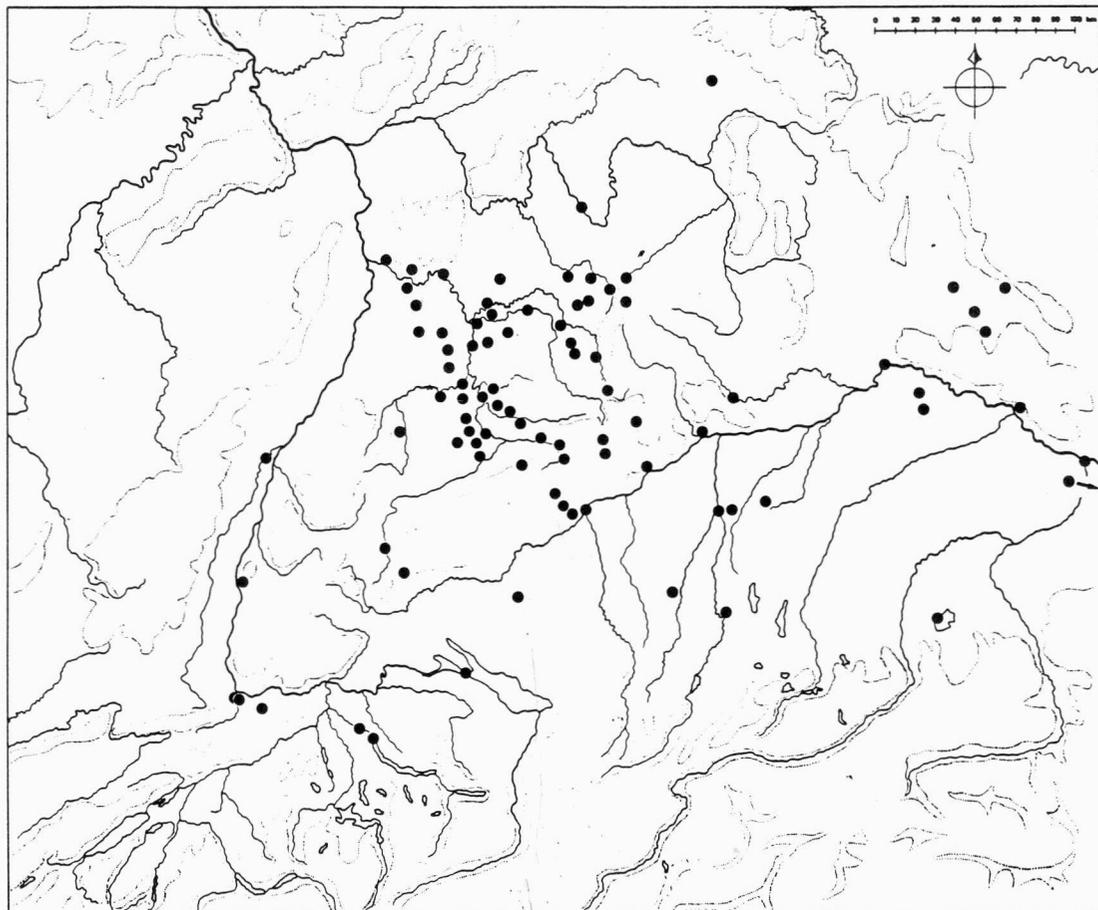
28) Unpubliziert; Fotodokumentation im Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abteilung Archäologische Denkmalpflege Stuttgart.

29) Zu den seltenen Ausnahmen: W. ENDRES, Zur mittelalterlichen Bügelkanne im Gäubodenmuseum Straubing, Jahresbericht des Historischen Vereins Straubing 79, 1976, 129 ff.

30) 700 Jahre Elisabethkirche in Marburg 1283-1983. Die heilige Elisabeth in der Kunst - Abbild, Vorbild, Wunschbild. Bearbeitet von B. RECHBERG, 1983, 35, Nr. 11.

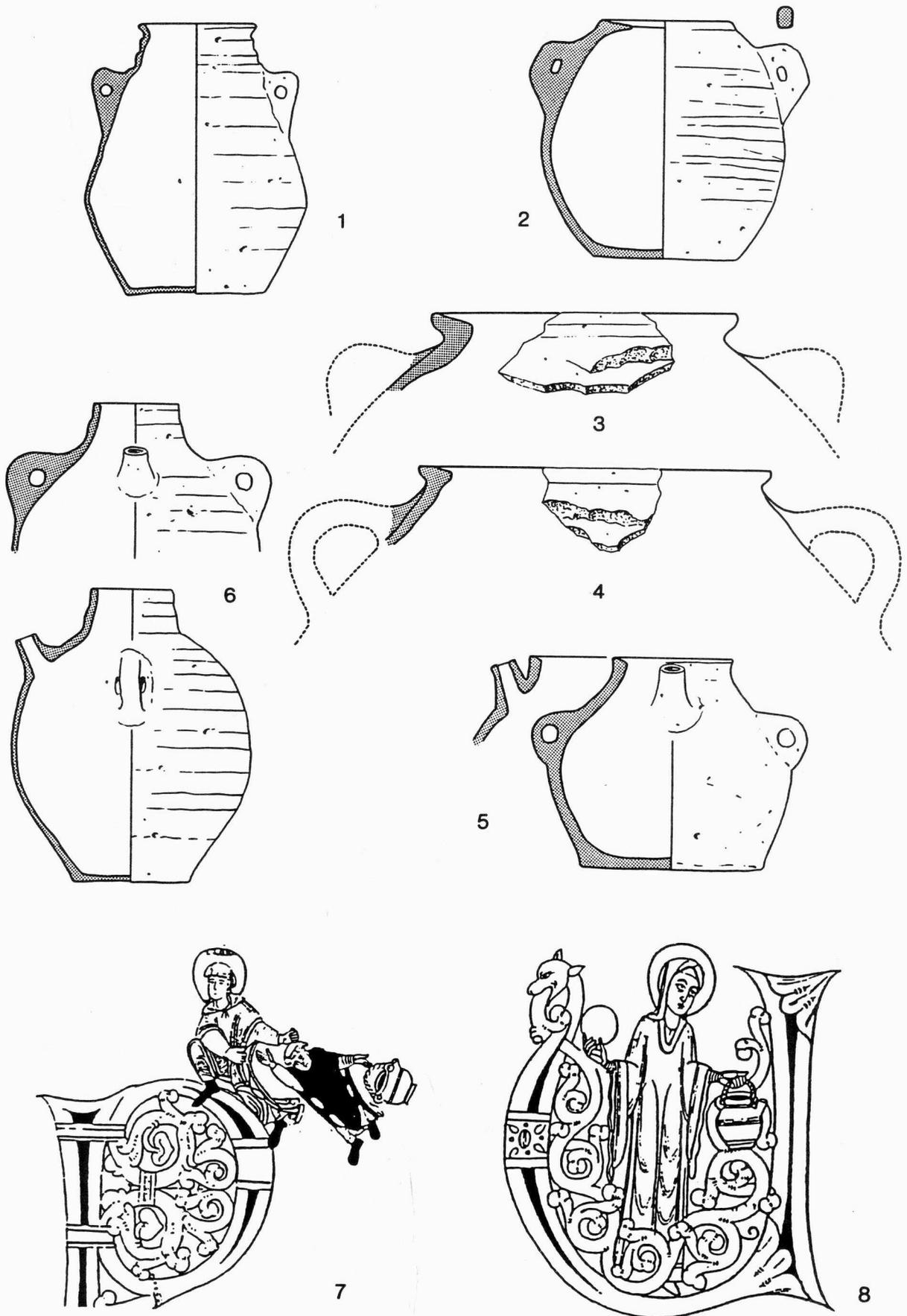


Rothbrenn (Feinware)



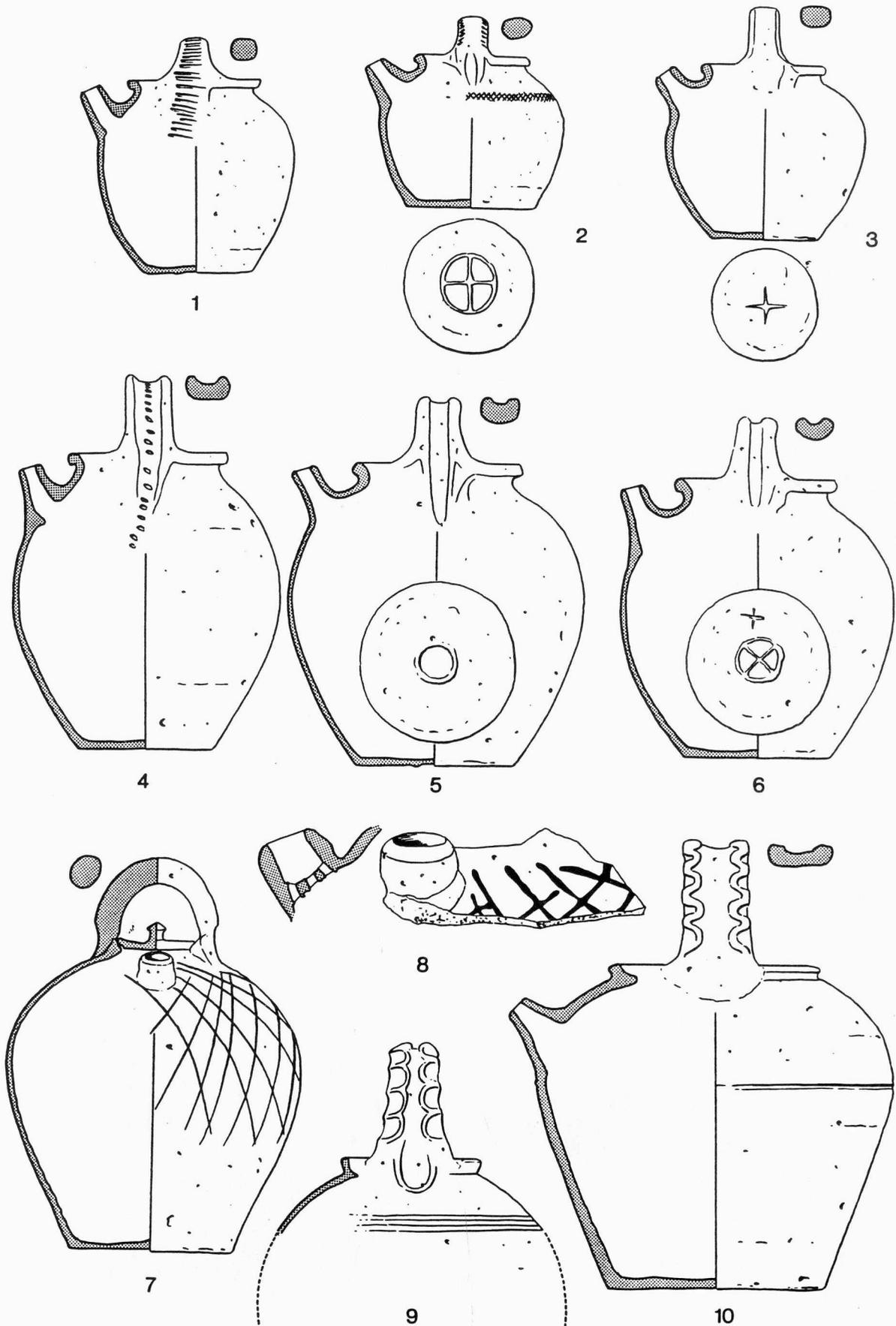
Taf. 1/1: Verbreitung der Bügelkannen der rotbemalten Feinware in Süddeutschland
(offener Kreis: Imitation).

Taf. 1/2: Verbreitung der Bügelkannen (übrige Warenarten) in Süddeutschland.



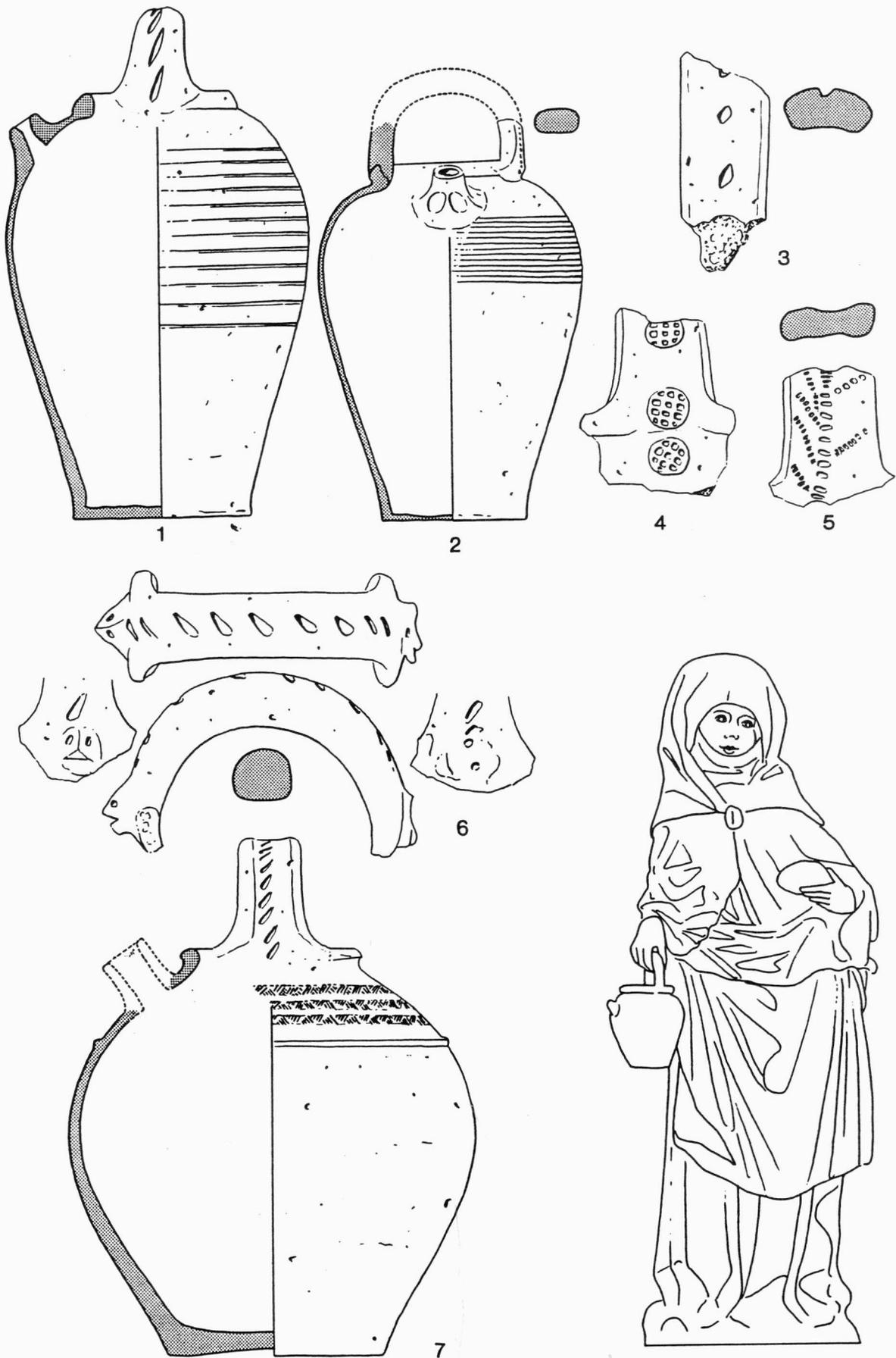
Taf.2: Gefäße mit schulterständigen Doppelhenkeln der Merowingerzeit aus Ulm (1) und Giengen a.d.Brenz (2); hochmittelalterliche Doppelhenkelkannen aus Sindelfingen (3-4) und Rottweil (5); engmündige Doppelhenkelkanne aus Rederzhausen (6); Darstellungen von Doppelhenkelkannen im Stuttgarter Psalter.

M ca. 1:4 (3-4: 1:2; 5: 1:3).



Taf. 3: Bügelkannen aus der Zisternenverfüllung auf Burg Wittelsbach (1-6); Bügelkanne mit Deckel der rotbemalten Feinware aus Marbach a.N. (7); Bügelkannenfragment der rotbemalten Feinware mit Siebeinsatz aus der Töpferei Buoch (8); Bügelkannen mit Kehrlrand aus Straßburg (9) und Mülenen (10).

M ca. 1:4 (8: 1:2).



Taf. 4: Bügelkannen aus Regensburg-Prebrunn (1-2); Bügelkannenfragmente aus Burg Katzenstein am Ries (3-5); Bügelhenkel mit Gesichtsapplikation aus Wülfigen am Kocher (6); Bügelkanne mit Rollstempeldekor aus Herbolzheim a.d.Jagst (7); Darstellung der Hl. Elisabeth am Hochaltar der St. Jakobskirche in Rothenburg ob der Tauber.

M ca. 1:4 (3-5: 1:2).